

Revisionisten ein Dorn im Auge. Chruschtschow löste das Kominform im April 1956, unmittelbar nach dem XX. Parteitag der KPdSU, im Handstreich auf, um der Versöhnung mit dem jugoslawischen Revisionisten Tito den Weg zu ebnen und den US-Imperialismus gnädig zu stimmen.

5. Unvergängliche Erfolge beim Aufbau des Sozialismus

Die marxistisch-leninistische Strategie und Taktik der internationalen Revolution erfuhr in den Errungenschaften des sozialistischen Aufbaus ihre bisher größte Bestätigung. Für Friedrich Engels erhob die Pariser Kommune von 1871 erstmals die »**Fahne der Weltrepublik**«. (»Einleitung zu Marx' »Bürgerkrieg in Frankreich««, Marx/Engels, Werke, Bd. 22, S. 193) Nach der siegreichen Oktoberrevolution 1917 und der Entstehung des sozialistischen Lagers nach dem II. Weltkrieg war zeitweilig ein Drittel der Menschheit von kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung befreit.

Der moderne Antikommunismus umgibt die Geschichte des Sozialismus mit einer negativen Aura des Versagens, unterstellt ihr »willkürliche Verbrechen« und beschwört die »sinnlosen Opfer«, die der Kampf für den Sozialismus gekostet hätte. Damit soll suggeriert werden, die kapitalistische Gesellschaftsordnung sei trotz ihrer unübersehbaren Krisenhaftigkeit alternativlos. Es ist heute internationale Staatsdoktrin, unter den Massen antikommunistische Vorbehalte gegen den Sozialismus zu schüren. Das erschwert eine ernsthafte und objektive Auseinandersetzung mit den Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus beträchtlich.

Die Marxisten-Leninisten bestreiten nicht, dass es in den sozialistischen Ländern zu Fehlern, Fehlentwicklungen oder auch Verbrechen gegen die Menschlichkeit gekommen ist. Sie haben selbst das größte Interesse an der lückenlosen Aufklärung, um daraus für die Zukunft zu lernen. Sie sind aber in der Lage, zwischen antikommunistischer Hetze, unwissenschaftlicher Geschichtsklitterung und Manipulation der öffentlichen Meinung auf der einen und einer kritisch-selbstkritischen Aufarbeitung der Erfahrungen der ersten sozialistischen Länder in ihrem historischen Zusammenhang vom Standpunkt des Kampfs für die Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung zu unterscheiden. Dabei werden sie das Wesentliche, das Fortschrittliche, das Unauslöschbare bewahren.

Der Sozialismus war den Ausgebeuteten und Unterdrückten aller Länder jahrzehntelang eine begeisternde, ermutigende Perspektive; diese Erfahrung lässt sich nicht einfach auslöschen. Das kollektive Gedächtnis der internationalen marxistisch-leninistischen, revolutionären und Arbeiterbewegung wird die Flut antikommunistischer Manipulation und Volksverhetzung überdauern. Sie hat sich bereits erfolgreich der konterrevolutionären oder faschistischen Diskreditierung und Unterdrückung ihres Befreiungskampfs erwehrt. Letztlich hat sie sich auch der revisionistischen Dekadenz widersetzt, die die alte internationale kommunistische und Arbeiterbewegung weitgehend liquidieren konnte, die ausnahmslos alle ehemals sozialistischen Länder wieder in kapitalistische zurückverwandelt und den Sozialismus in den Schmutz gezogen hat.

Die Möglichkeit einer sozialistischen Gesellschaftsordnung und ihre Überlegenheit über die kapitalistische – das sind Fragen, die die Menschen heute auf ihrer Suche nach einer historischen Alternative beantwortet haben wollen. Aus den geschichtlichen Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus zu lernen, um die Probleme der Gegenwart und Zukunft zu be-

wältigen – das allein schafft die Grundlage eines neuen Aufschwungs des Kampfs für den Sozialismus.

Schon eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten gesellschaftlichen Fortschritte, die in den ehemals sozialistischen Ländern verwirklicht werden konnten, zeigt die Überlegenheit des Sozialismus/Kommunismus über den Kapitalismus. Sie belegt: Trotz aller Probleme und auch unübersehbarer Fehler ist es dem Proletariat gelungen, **unvergängliche Erfolge beim Aufbau des Sozialismus** zu erkämpfen. Jahrzehnte sozialistischen Aufbaus sind der bisher weitreichendste Erfolg der internationalen Revolution.

Diktatur des Proletariats und sozialistische Demokratie

Nach der Oktoberrevolution 1917 in Russland errichteten die von den Bolschewiki geführten Arbeiter, Bauern und Soldaten die Diktatur des Proletariats. Sie machten sich die von Karl Marx gezogenen Lehren der Pariser Kommune von 1871 zu eigen, dass der alte Staatsapparat zerschlagen und die bisher herrschende Klasse unterdrückt werden muss.

Seitdem konzentrieren alle Antikommunisten ihre Hetze auf die »Diktatur des Proletariats«, die für sie nur Unfreiheit und Willkür bedeuten kann und die sie demagogisch mit dem staatlichen Terror faschistischer Militärdiktaturen gleichsetzen. Es verwundert nicht, dass die Nutznießer der Diktatur der Monopole angesichts der Diktatur des Proletariats in Hysterie verfallen. Ebenso wenig überrascht es, wenn karrierebewusste Kleinbürger mit erhobenem Zeigefinger die Macht der Arbeiter misstrauisch und überheblich beäugen. Doch jeder Revolutionär muss sich von der antikommunistischen Fessel der Vorbehalte gegen die Diktatur des Proletariats befreien.

Karl Marx und Friedrich Engels entwickelten die Lehre von der Diktatur des Proletariats in der sozialistischen Gesellschaft

als notwendige Antwort auf die Diktatur der Bourgeoisie im Kapitalismus. Ihr Grundgedanke war einfach und wurde von Lenin in »Staat und Revolution« auf den Punkt gebracht. Er schrieb über den Kampf um den sozialistischen Aufbau:

*»In Wirklichkeit ist diese Periode unvermeidlich eine Periode unerhört erbitterten Klassenkampfes, unerhört scharfer Formen dieses Kampfes, und folglich muß auch der Staat dieser Periode unvermeidlich **auf neue Art** demokratisch (für die Proletarier und überhaupt für die Besitzlosen) und **auf neue Art** diktatorisch (gegen die Bourgeoisie) sein.«* (Lenin, Werke, Bd. 25, S. 425)

In der Sowjetunion waren es die Sowjets (Räte) der Arbeiter und Bauern, die die Macht in ihre Hände nahmen. Ein solcher Staat der Arbeiterklasse darf niemals andere Länder mit Raubkriegen überziehen oder andere Völker unterdrücken und ausplündern. Deshalb war es auch die erste historische Tat der neuen Sowjetmacht, die Beteiligung Russlands am I. Weltkrieg zu beenden.

In den Sowjets wurde die bürgerliche »Gewaltenteilung« überwunden, nach der gesetzgebende Organe nicht für die Umsetzung ihrer Beschlüsse verantwortlich, geschweige denn rechenschaftspflichtig sind. Die Mitglieder der Sowjets berieten nicht nur über Gesetze, sondern waren auch für deren Ausführung verantwortlich. Lenin hob hervor, dass auf diese Weise *»zum erstenmal darangegangen wird, daß tatsächlich **ausnahmslos die ganze** Bevölkerung verwalten lerne und zu verwalten anfangen.«* (»Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht«, Lenin, Werke, Bd. 27, S. 263)

Den Volksmassen, die unter Führung der Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution gesiegt hatten, bot die neue Gesellschaftsordnung ein in der Geschichte der Menschheit noch nie erlebtes Maß an **Freiheit und Demokratie** sowie an Mög-

lichkeiten, sich an den Staatsangelegenheiten zu beteiligen. Ein hervorragendes Beispiel dafür war ein »Arbeitergericht gegen Bürokraten«, das Ende der 1920er Jahre in Moskau stattfand:

»Eine in ihrer Art bisher beispiellose Gerichtsverhandlung lenkte in diesen Tagen die Aufmerksamkeit der Moskauer Werktätigen auf sich.

Die Vorgeschichte dieser Gerichtsverhandlung besteht in folgendem: 1 500 Arbeiter aus mehreren Großbetrieben haben im Einvernehmen mit der Arbeiter- und Bauerninspektion⁵ Ende Februar einen ›Überfall‹ auf zahlreiche Behörden organisiert, um zu prüfen, wie jene Besucher, die in den Behörden etwas zu erledigen haben, von den Funktionären empfangen und behandelt werden. Das Ergebnis ihrer Erfahrungen haben die Teilnehmer des ›Überfalls‹ dem Beschwerdebüro der Arbeiter- und Bauerninspektion mitgeteilt.

Auf Veranlassung des Beschwerdebüros fand nun in einem großen Theater in Moskau vor fast 2 000 Arbeitern ein Arbeitergericht statt, das die auf frischer Tat ertappten Bürokraten vorgeladen und öffentlich verurteilt hat. Das Gericht bestand außer dem Leiter des Beschwerdebüros aus zehn Betriebsarbeitern. Die Urteile, die gefaßt wurden, kennzeichnen zur Genüge die Bedeutung und den Inhalt dieses ersten Schritts der Massenoffensive gegen den Bürokratismus. Unter den Verurteilten, die sich vor einem Arbeiterauditorium verteidigen mußten und zur Entlassung, Versetzung, Verweis oder anderen Strafen verurteilt wurden, gab es auch hohe Staatsfunktionäre, die das Vorhandensein einer proletarischen Demokratie in der Sowjetunion zu spüren bekamen.« (Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Literatur »Das neue Rußland«, 6. Jahrgang, Heft 1–2, in: »Sozialismus am Ende?«, S. 21)

⁵ Die ABI war ein Volkskommissariat (Ministerium) der Sowjetregierung und mit der Kontrolle des Staatsapparats beauftragt.

Die bürgerlichen Tiraden zur Diskreditierung der Diktatur des Proletariats sind heute mit Vorliebe verknüpft mit Hetze gegen den wahlweise als »Despot«, »Massenmörder« oder »Psychopath« dargestellten Josef Stalin⁶.

Sollte die Sowjetunion der mit allen geheimdienstlichen Wassern gewaschenen Infiltration und Subversion der alten Machthaber etwa demokratische Meinungs- und Handlungsfreiheit gewähren? Sollten die Revolutionäre sich etwa der brutalen Aggression imperialistischer Interventionsarmeen oder die Sowjetunion sich dem Hitler-Faschismus beugen, anstatt heroisch zu kämpfen?

Im renommierten Rowohlt Verlag erschien 1954 – mitten im Kalten Krieg – der Erlebnisbericht des bürgerlichen Publizisten Paul Distelbarth, der besonders seinen unvoreingenommenen Standpunkt und seinen Anspruch betonte, Russland weder »emporheben, noch herabsetzen« zu wollen. Neben vielen konkreten Erlebnissen beurteilte er aus seiner Sicht die Führungspersönlichkeiten der Sowjetunion, den Sieg über den Hitler-Faschismus, den die Völker der Sowjetunion unter Führung Stalins erfochten:

*»Darin beruht seine Bedeutung und seine Größe für das russische Volk, in gewissem Sinne auch für die Welt. Denn daß Hitler von **Stalin** besiegt worden ist und nicht von **Eisenhower**, wird wohl niemand bezweifeln; Eisenhower hat die Früchte der russischen Siege geerntet. ... Ohne Zweifel war Lenin der größere Geist, auch der reinere Charakter. Aber Stalin bloß als eine Art von brutalem Menschenfresser ohne Geist und Verstand darstellen zu wollen, ist völlig abwegig. ... Was über*

⁶ Josef Stalin war ein enger Mitstreiter Lenins. Von 1922 bis zu seinem Tod am 5. März 1953 war er Generalsekretär der KPdSU(B) und anerkannter Führer der internationalen marxistisch-leninistischen, revolutionären und Arbeiterbewegung.

Stalin zusammengelogen worden ist, ist ungeheuerlich.« (Paul Distelbarth, »Rußland heute«, S. 92)

Unvoreingenommenheit und Sachlichkeit statt der Vorbehalte des modernen Antikommunismus, Sicherheit und Souveränität gegenüber der Hetze gegen den sogenannten »Stalinismus« und »Maoismus« – das sind Grundvoraussetzungen, damit die Diktatur des Proletariats in das strategische Denken und Handeln der Arbeiterklasse Eingang finden kann.

Die Diktatur des Proletariats bedeutet die Fortführung des Klassenkampfes, zunächst zur Niederhaltung der alten Ausbeuter, dann immer mehr mit dem Ziel der Schaffung allseitiger ideologischer, politischer, ökonomischer und ökologischer Voraussetzungen des Übergangs zur klassenlosen Gesellschaft des Kommunismus. In dem Maß wie das auf internationaler Ebene gelingt, wird nicht nur der Staat mehr und mehr absterben, sondern schließlich auch die Diktatur des Proletariats überflüssig und verschwinden.

Sozialistische Produktion und Arbeitsproduktivität

Die proletarische Revolution und der Aufbau des Sozialismus befreiten die gesellschaftlichen Produktivkräfte von den Fesseln der kapitalistischen Produktionsweise. Ohne Ausbeutung, Konkurrenz und Zwang zur Profitmaximierung konnte die Schöpferkraft der werktätigen Massen im Rahmen der sozialistischen Planmäßigkeit **enorme Fortschritte in Produktion und Arbeitsproduktivität** in Gang setzen. Die Arbeiter und Bauern der sozialistischen Länder produzierten nicht länger Mehrwert für Kapitalisten und Großgrundbesitzer, sondern Produktionsmittel für die sozialistische Gesellschaft und Konsumtionsmittel für sich selbst.

Das sozialistische Verteilungsprinzip verlangte, dass jeder nach seinen Möglichkeiten an der gesellschaftlichen Produk-

tion teilnahm, und garantierte, dass er entsprechend seiner Leistung von den produzierten Gütern erhielt und dass die Gemeinschaft für Alte, Kranke und Behinderte sorgte. Erstmals in der Geschichte der Menschheit wurden die Arbeitenden nach ihrer Arbeitsleistung entlohnt, denn die Ausbeutung der Lohnarbeit war abgeschafft. Der Staatshaushalt diente nicht mehr der Umverteilung des Volksvermögens zur Steigerung der Profite industrieller oder Bankmonopolisten. In der Sowjetunion stammten drei Viertel der staatlichen Einnahmen aus Abgaben der Staatsbetriebe und Kollektivwirtschaften (Umsatzsteuer, Abführung eines Teils der Gewinne, Sozialversicherungsbeiträge), während Steuern und Abgaben der Bevölkerung nicht einmal fünf Prozent ausmachten. Die Werktätigen mussten keine Sozialversicherungsbeiträge zahlen, weil das Sozialwesen staatlich finanziert wurde.

Zielstrebig wurde das sozialistische Bewusstsein gefördert, **nicht für Ausbeuter, sondern für den eigenen Staat zu arbeiten**, gemeinsam den Sozialismus voranzubringen. Dazu erhöhten die Massen ihr fachliches und kulturelles Niveau, um noch größere Beiträge zum sozialistischen Aufbau zu leisten. Eine herausragende Bedeutung hatten dabei die freiwillig und unentgeltlich geleisteten Samstagsschichten – in Russland »Subbotnik« genannt –, von denen Lenin begeistert schrieb:

»Die ›kommunistischen Subbotniks‹ sind gerade deshalb von gewaltiger historischer Bedeutung, weil sie uns die bewußte und freiwillige Initiative der Arbeiter bei der Entwicklung der Arbeitsproduktivität, beim Übergang zu einer neuen Arbeitsdisziplin, bei der Schaffung sozialistischer Wirtschafts- und Lebensbedingungen zeigen.« (»Die große Initiative«, Lenin, Werke, Bd. 29, S. 413)

Da die Arbeitskraft keine Ware mehr ist wie im Kapitalismus, die der Arbeiter an den Kapitalisten gegen Lohn verkauft, sondern Grundlage des sozialistischen Aufbaus, gibt es auch

keine überschüssigen Arbeitskräfte mehr. Sowohl in der Sowjetunion als auch in der Volksrepublik China wurden Arbeitslosigkeit und Not in kurzer Frist beseitigt, konnte eine starke und vom Imperialismus unabhängige Volkswirtschaft errichtet werden.

Der wirtschaftliche Aufstieg des sieben Jahre lang von Weltkrieg und Bürgerkrieg zerstörten und rückständigen Russlands erstaunte oder begeisterte Beobachter in aller Welt. 1913 nahm Russland und 1928 die UdSSR nach der Industrieproduktion den fünften Platz in der Welt ein, 1935 und 1956 den zweiten.

Auch in der ehemaligen DDR gab es in den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaus beachtliche Erfolge, bedenkt man, dass 45 Prozent ihrer Industrie im Krieg zerstört worden waren und dass sie im Unterschied zu Westdeutschland, dessen Wirtschaft von den westlichen Alliierten regelrecht gepuscht worden war, der Sowjetunion gewaltige Reparationsleistungen schuldete. Die Gesamtindustrieproduktion wuchs, gemessen an den Werten von 1936, von 1946 bis 1953 von 42,9 auf 176 Prozent; die Produktion der volkseigenen Industrie stieg allein von 1950 bis 1953 um 74,8 Prozent.

In China übertraf die Produktion bereits 1952, kaum mehr als zwei Jahre nach Gründung der Volksrepublik, bei wichtigen industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen alle früheren Produktionszahlen – und das, nachdem zuvor viele Jahre des Kriegs und Bürgerkriegs riesige Zerstörungen und großes Elend hervorgebracht hatten. Erstmals wurde der Hunger besiegt, der im vorrevolutionären China jedes Jahr zahllose Opfer gekostet hatte.

Die Erfolge des sozialistischen Aufbaus in China wurden besonders im Vergleich mit dem halbfeudalen und halbkolonialen Indien deutlich. In den elf Jahren von 1948/49 bis 1959/60 erhöhte sich das Pro-Kopf-Jahreseinkommen der Inder nur

wenig von 224,2 auf 237 Rupien, das der Chinesen hingegen verdoppelte sich fast von 278 auf 528,6 Rupien.

Die Befreiung der Produktivkräfte von den Fesseln des Profitgesetzes schuf in der sozialistischen Planwirtschaft die Voraussetzungen, dass zwei unter kapitalistischer Klassenherrschaft unüberwindbare Grundübel angegriffen werden konnten: die **Trennung von Stadt und Land** – und damit **von Industrie und Landwirtschaft** – sowie die **Trennung von Hand- und Kopfarbeit**.

So hieß es in der »Peking Rundschau« Nr. 17/1971 über den planmäßigen Aufbau landwirtschaftlicher Volkskommunen in der Umgebung von Großstädten:

»Die Landwirtschaft in den Randbezirken dient der Stadt direkt, indem sie die Belieferung der Stadt mit Getreide, Gemüse und Zusatznahrungsmitteln gewährleistet und die Bedingungen für die industrielle Entwicklung schafft. Die städtische Industrie stellt der Landwirtschaft in den Randbezirken technische Kräfte und die materielle Ausrüstung zur Verfügung für die Mechanisierung, für den ausgedehnten Bau von Bewässerungsanlagen, für die Elektrifizierung und umfangreiche Verwendung von Kunstdünger. Durch solch gegenseitige Unterstützung und Förderung entwickeln sich Industrie und Landwirtschaft gemeinsam.« (S. 17)

Der Gegensatz von Kopf- und Handarbeit und damit von geistiger und körperlicher Arbeit wird erst mit dem Verschwinden der Klassen im Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus völlig überwunden werden. Dennoch reifen schon im Sozialismus die Bedingungen zur Überwindung dieser gewaltigen Fessel der Produktivkräfte heran. So war es ein wichtiger Bestandteil der Großen Proletarischen Kulturrevolution in China, dass sich »Kopfarbeiter« wie Schüler, Studenten, Lehrer, Professoren regelmäßig an der körperlichen Arbeit in Indus-

trie oder Landwirtschaft beteiligten. Die Arbeiter gewannen aufgrund ihrer politischen Macht und ihrer Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung neue Bildungsmöglichkeiten und konnten immer besser die Verantwortung für Planung, Steuerung und Kontrolle der Produktion und des gesamten gesellschaftlichen Lebens übernehmen.

Sozialistische Produktion und Arbeitsproduktivität sind **Brennpunkte des Klassenkampfes im Sozialismus**. Die weltanschauliche Massendebatte darüber war eine der wichtigsten Errungenschaften der Kulturrevolution im sozialistischen China. 1971 besuchte der damalige Professor für politische Wissenschaften an der Technischen Hochschule Aachen, Klaus Mehnert, die Volksrepublik China. In seinem Buch »China nach dem Sturm« berichtet er – etwas ironisch –, wie er Arbeiter über die damals allgegenwärtige Auseinandersetzung mit dem Revisionisten Liu Shaoqi befragte:

»Ich höre immer von der Bosheit dieses Mannes«, sagte ich. ›Worin bestand sie?‹ Er wollte, hieß es, den kapitalistischen Weg einschlagen. ›Wie hat sich das konkret in dieser Fabrik ausgewirkt?‹ ›Zum Beispiel so, daß seine Leute, die es auch bei uns in der Fabrik gab und die damals den Ton angaben, einzelnen Arbeitern Nebeneinnahmen für Sonderleistungen zuschusternten. Wer mehr produziert als der andere, erhielt außer seinem Lohn, der ihm auf Grund seiner Lohnkategorie zustand, noch zusätzliche Einkünfte. Auf dem Weg über die Anstachelung seines Egoismus, seines materiellen Interesses, sollte er zu größerer Leistung veranlaßt werden.‹ ... ›Diese revisionistische und kapitalistische Lohnmethode störte also die innere Einheit der Belegschaft. Es gab Diskussionen, warum der eine die 6 Yüan im Monat zusätzlich bekam und der andere nicht. Mancher erlangte die Nebeneinnahme, weil er mogelte: indem er pfuschte, produzierte er mehr Meter als der andere. Vielleicht machte er es so geschickt, daß es die Kontrolle nicht merkte, aber die

Arbeitskollegen wußten es und ärgerten sich darüber, daß Pfuscherei auch noch belohnt wurde. Statt Betriebsverbesserungen zu diskutieren, stritt man sich über Löhne. Die Massen haben daher dieses Lohnsystem kritisiert, nur konnten sie sich lange Zeit gegenüber den Machthabern, die den kapitalistischen Weg eingeschlagen hatten, nicht durchsetzen. Erst im Sturm der Kulturrevolution wurden diese weggefegt.» (S. 83/84)

1995 verallgemeinerte das Buch »Der Kampf um die Denkweise in der Arbeiterbewegung« die herausragende Bedeutung des Kampfs um diese kommunistische Arbeitsproduktivität:

*»Diese Arbeitsproduktivität fußt auf der **Grundlage der proletarischen Denkweise im entwickelten Stadium der sozialistischen Wirtschaft**; sie kann sich nur aus tiefster Überzeugung, freiwillig, bewußt und in der Solidarität vereint arbeitender Menschen, **ohne Konkurrenz** um den persönlichen Vorteil herausbilden, und sie bedient sich **immer** der fortgeschrittensten Technik, ihr sind Trott und Konservatismus fremd.« (Stefan Engel, »Der Kampf um die Denkweise in der Arbeiterbewegung«, S. 94)*

Sozialistisches Sozialwesen

Nach dem doppelten Produktionsbegriff von Marx und Engels ist jede Gesellschaft durch zwei Arten der Produktion und Reproduktion charakterisiert: erstens der Produktion und Reproduktion der Lebensmittel und materiellen Güter sowie zweitens des menschlichen Lebens selbst. Demnach wird zu einem bedeutenden Maßstab an eine Gesellschaftsordnung, wie sie die Lebensverhältnisse der Massen organisiert.

In der Sowjetunion, in China und in der antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Zeit der DDR wurden Lebensverhältnisse geschaffen, die den Massen nicht nur das Recht auf Arbeitsplatz und Wohnung garantierten, sondern

auch gleichermaßen und unentgeltlich auf Bildung und Ausbildung, Gesundheitsvorsorge und -pflege sowie Kultur.

In der sozialistischen Sowjetunion wurde die Zahl der Ärzte, Krankenhäuser und Erholungsheime vervielfacht; die Massen konnten alle Leistungen des Gesundheitswesens kostenlos nutzen. Nur Medikamente, die zu erschwinglichen Preisen angeboten wurden, mussten sie kaufen. In der Folge sank im ganzen Land die Kindersterblichkeit. Krankheiten, die Auswirkung schwerer Arbeits- und Lebensbedingungen waren, verschwanden immer mehr. Die Lebenserwartung stieg allgemein.

In der Volksrepublik China war die Entwicklung in den Städten ähnlich. In den rückständigen ländlichen Gebieten leisteten zunächst »Barfußärzte« – vor Ort ausgebildete Sanitäter – erste Hilfe. Sie arbeiteten auf den Feldern, aber bildeten sich ständig weiter, um zu lernen, die am meisten verbreiteten Erkrankungen zu behandeln, bevor überall Hospitäler errichtet werden konnten. Das neue Gesundheitssystem verband traditionelle chinesische Medizin mit westlichen Forschungsergebnissen. Es setzte Vorbeugung an die erste Stelle und verband die Gesundheitspflege mit Massenbewegungen zur Verwirklichung hygienischer Verhältnisse sowie schonender Behandlungsmethoden. Der Diplomat, zeitweilige französische Bildungsminister und Anthropologe Alain Peyrefitte berichtet über die Behandlung von Patienten in der Volksrepublik China:

*»Was tun Sie, wenn der Patient nicht einverstanden ist?
›Früher behandelten wir den Patienten wie eine Sache; jetzt versuchen wir, ihn zu überzeugen.
›Wie lösen Sie seine Spannung?
›Die Politik spielt auch im Operationssaal eine große Rolle. Wir appellieren an den Patienten, die Furcht vor dem Schmerz zu überwinden, an seinen Willen, geheilt zu werden und zu leben; wir wollen ihn überzeugen, daß es seine Pflicht ist, für die Revolution zu kämpfen.
› Man weckt also den Bürgerstolz des Kranken und zeigt ihm, daß sein persönliches Schicksal Teil*

eines großen Planes ist, der seine Lebensenergie erhöhen soll.«
(Alain Peyrefitte, »Wenn sich China erhebt ...«, S. 145)

Beim Aufbau des beeindruckenden sozialistischen Sozialwesens spielten die Mobilisierung der Massen, ihre Überzeugung und Initiative unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei die ausschlaggebende Rolle.

Sozialistische Kultur

Weltweit übten die Errungenschaften des Sozialismus auf kulturellem Gebiet große Anziehungskraft auf Kulturschaffende aus und der Aufbau des Sozialismus wurde durch die Entwicklung des kulturellen Lebens bereichert, beflügelt und gestärkt.

Ein heftiger Kampf entbrannte um die richtigen Wechselbeziehungen zwischen Revolution und Kultur. Auf der einen Seite gab es sektiererische Tendenzen, Kunst und Kultur zu instrumentalisieren, sie lediglich die Lehren der Partei popularisieren zu lassen, aber die notwendige Freiheit des kulturellen Schaffens der breiten Massen ängstlich einzugrenzen. Auf der anderen Seite wirkte die Auffassung, Kunst und Kultur losgelöst von den Interessen und Bedürfnissen der Massen und des sozialistischen Aufbaus zu betreiben, sie zum Selbstzweck und zur Selbstdarstellung verkommen zu lassen – ein typisches Relikt aus der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Mao Tsetung beschäftigte sich mit dem richtigen Verhältnis von Revolution und Politik, Kunst und Kultur. In seinen berühmten »Reden bei der Aussprache in Yen-an über Literatur und Kunst« schrieb er:

»Wir sind mit einer übermäßigen, bis zur Absurdität gehenden Betonung der Wichtigkeit von Literatur und Kunst nicht einverstanden, aber ebensowenig mit einer Unterschätzung ihrer Bedeutung. Literatur und Kunst sind der Politik untergeordnet,

üben aber auch ihrerseits einen großen Einfluß auf die Politik aus. ... Wenn es nicht einmal eine Literatur und Kunst im weitesten, allgemeinsten Sinn des Wortes gibt, dann kann die revolutionäre Bewegung nicht vorwärtsschreiten, kann sie nicht siegen.« (Mao Tsetung, Ausgewählte Werke, Bd. III, S. 95/96)

Gleichzeitig mit großartigen Fortschritten im Kampf gegen den Analphabetismus wurden bereits in der jungen Sowjetunion die Tore der Theater, Bibliotheken und Sportstätten für die Massen weit geöffnet. Alltags- und Zweckbauten wie die Moskauer Metro (Untergrundbahn), Arbeiterklubs, Kindergärten oder Wohnanlagen wurden von den renommiertesten Architekten geplant unter dem Motto: »Nur das Beste ist gut genug«. Kompositionen von Dmitri Schostakowitsch oder Sergej Prokofjew, Filme von Sergej Eisenstein, Fotografien von Alexander Rodtschenko, Plakate, Theaterstücke und Gedichte von Wladimir Majakowski setzten noch heute anerkannte Maßstäbe einer revolutionären, massenverbundenen Kunst.

Kunst und Kultur stärkten auch bedeutend die Kampfmoral der Roten Armee und der Massen im Großen Vaterländischen Krieg gegen die Armeen des Hitler-Faschismus. Während der 900-tägigen Blockade Leningrads starben über eine Million Menschen den Hungertod, eine weitere Million fiel bei der Verteidigung der Stadt. Als bedeutenden Faktor zur Stärkung des Lebenswillens, der Solidarität und Kampfmoral organisierte die Kommunistische Partei mitten in diesem Kampf ums nackte Überleben vielfältige kulturelle Aktivitäten. Dmitri Schostakowitschs 7. Sinfonie »Leningrad« wurde im August 1942 in Leningrad, inmitten eines Bombenangriffs aufgeführt. In der Eremitage⁷ wurden Führungen für Jugendliche vor den leeren Bilderrahmen der evakuierten Kunstwerke durchgeführt, um

⁷ ein bedeutendes Kunstmuseum

ihnen ihre Kulturschätze wenigstens in eindringlichen, bildhaften Beschreibungen nahe zu bringen.

Auch die Aufbaujahre der DDR waren trotz schwierigster Bedingungen der Nachkriegszeit von einer kulturellen Aufbruchstimmung gekennzeichnet. In großen Auflagen und zu günstigen Preisen wurden Bücher fortschrittlicher Autoren aus der deutschen, aber auch internationalen Literatur veröffentlicht. Kaum ein größerer Betrieb blieb ohne werkseigene Bibliothek und nicht umsonst galt die Bevölkerung der DDR als die lesefreudigste der Welt.

Im Sozialismus werden Kunst und Kultur unter der Leitlinie »dem Volke dienen« zu Instrumenten der Befreiung, zu Triebkräften der Hebung des Kulturniveaus und der Überwindung der Klassenunterschiede – für die Kulturschaffenden ebenso wie für die Massen. Die Massendebatte über Kunst und Kultur wird zu einem bedeutenden Antrieb, die Fesseln der bürgerlichen Weltanschauung und Moral zu sprengen und der schöpferischen sozialistischen Tätigkeit Bahn zu brechen.

Die Befreiung der Frau im Sozialismus

Waren schon in der Pariser Kommune, dem ersten Arbeiterstaat, richtungsweisende Gesetze für die Befreiung der Frau verabschiedet und Wirklichkeit geworden, so wurde die Oktoberrevolution in Russland zu einem weltweiten Signal, welche mächtige Triebkraft der Sozialismus für die Befreiung der Frau darstellt – und wie der Kampf um die Befreiung der Frau den Aufbau des Sozialismus vorantreibt.

Der Sozialismus sagt der Jahrtausende alten Unterdrückung der Frau in den reaktionären Klassengesellschaften und ihren patriarchalischen Strukturen den Kampf an. Die Befreiung der Frau folgt im Sozialismus der Erkenntnis: »*Wer andere unterdrückt, kann selbst nicht frei sein!*« Friedrich Engels formu-

lierte im »Anti-Dühring«: »Die Gesellschaft kann sich selbstredend nicht befreien, ohne daß jeder einzelne befreit wird.« (Marx/Engels, Werke, Bd. 20, S. 273)

Dieser Leitlinie folgten in der Sowjetunion unverzüglich Taten. Ein revolutionäres **Familiengesetz** erklärte schon wenige Wochen nach der Oktoberrevolution die Eheschließung zur Privatangelegenheit; eine einfache staatliche Registrierung ersetzte die bis dahin allein gültige kirchliche Trauung. Das Scheidungsrecht eröffnete Frauen die Möglichkeit, sich von ihrem Ehemann auch ohne dessen Zustimmung zu trennen. Nichteheleiche Kinder wurden den ehelichen gleichgestellt. Eltern erhielten ein gemeinsames Sorgerecht, die Rechte der Kinder wurden gestärkt und körperliche Züchtigungen verboten. Frauen bekamen die gleichen Eigentumsrechte wie Männer.

In dem neuen **Sexualstrafrecht** war die Bestrafung von Abtreibung und Homosexualität abgeschafft. Prostitution wurde verboten, den Prostituierten mit Ausbildungsmöglichkeiten eine Perspektive gegeben.

In der Fabrikarbeit wurden besondere **Schutz- und Vorrechte** für Frauen, insbesondere für Mütter, eingeführt. Unter der Losung »Für eine neue Lebensweise« wurde mit der Einrichtung von Kantinen, Wäschereien, gemeinschaftsbezogenen Wohnanlagen und Kinderkrippen in wachsender Zahl begonnen, die Hausarbeit zu vergesellschaften und den Weg zur schrittweisen Aufhebung der Einzelfamilie als Wirtschaftseinheit freizumachen. Die Einbeziehung der Frauen in die gesellschaftliche Produktion förderte nicht nur den wirtschaftlichen Aufschwung, sondern war zugleich eine wichtige materielle Bedingung selbstbewusster Emanzipation und wirklicher gesellschaftlicher Gleichstellung der Frauen.

Aber die traditionelle Familienordnung war dadurch noch lange nicht überwunden. Eine fortschrittliche Gesetzgebung und